Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 49 (1941)

Heft: 39

Artikel: Schweizerhilfe in Gurs

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-548170

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurn-Soleure 25. September N° 39 - 1941 25 septembre 49. Jahrgang - 49e Année

DAS ROTE KREUZ
LA CROIX-ROUGE

Croce-Rossa **Crusch-Cotschna**

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes.
Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains.

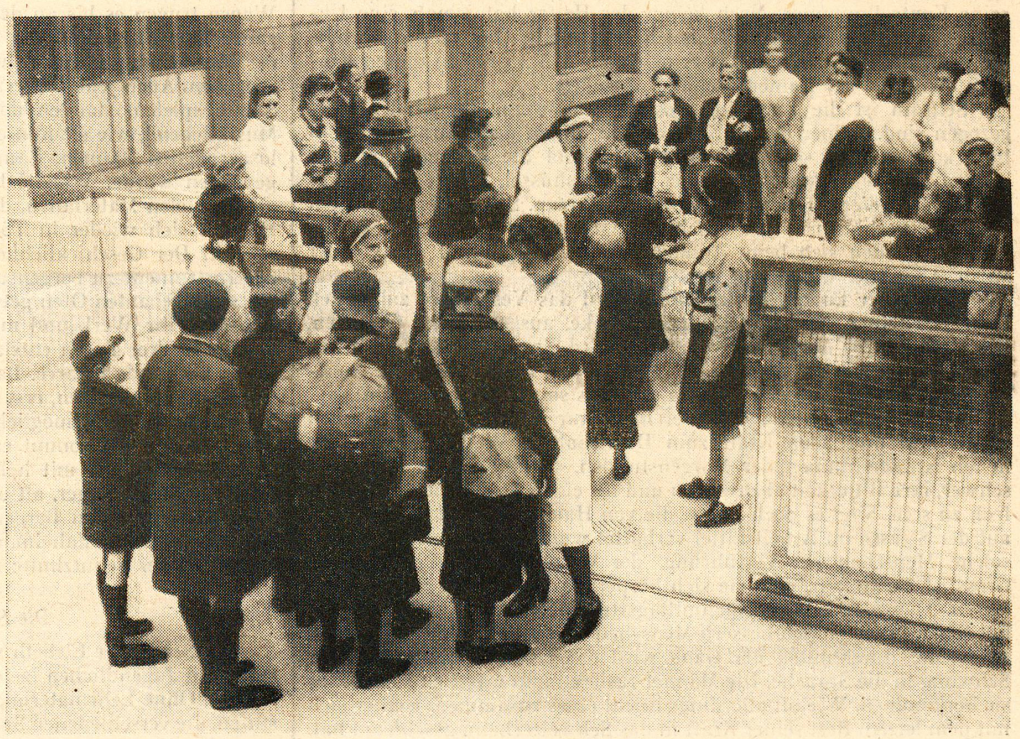
Organo della Croce-Rossa svizzera e della Federazione svizzera dei Samaritani.
Organ da la Crusch-Cotschna svizzra e da la Lia svizzra dals Samaritauns.

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz - Edité par la Croix-Rouge suisse - Pubblicato dalla Croce-Rossa svizzera - Edit da la Crusch-Cotschna svizzra

Rotkreuzchefarzt - Médecin en chef de la Croix-Rouge - Medico in capo della Croce-Rossa

Vierhundert belgische Ferienkinder treffen in der Schweiz ein

Auf Veranlassung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder traf Dienstag, 16. September, in Basel ein Zug mit 400 belgischen Ferienkindern ein, die in der Schweiz einen dreimonatigen Erholungsaufenthalt nehmen. Nach Erledigung der sanitarischen Untersuchung und der Zuteilung der Bestimmungsorte führten die Kinder die Weiterreise ins Innere der Schweiz fort. Wir zeigen im Bilde den Uebertritt der Kinder auf Schweizer Gebiet vom Badischen Bahnhof in den Bundesbahnhof. Pflegerinnen sind behilflich. — Grâce au Cartel suisse des enfants victimes de la guerre, mardi, 16 sept., un train de 400 enfants belges arriva en gare de Bâle, pour faire un séjour de réconvalescence de trois mois en Suisse. Après avoir passé la visite sanitaire et avoir été réparti pour les différents lieux de villégiature, les enfants continuèrent leur voyage à l'intérieur de la Suisse. Notre photographie montre le passage de la Gare badoise sur le sol suisse à la Gare des C. F. F. Des infirmières aident au transfert. (Photo Photopress.)



Schweizerhilfe in Gurs

Dort, wo die traurigen, grauen Reihen der Baracken des Camp Gurs zu Ende gehen, wo bereits die Doppelposten wachen, standen Tag für Tag, vom frühen Morgen bis zum späten Abend Kinder, schwangere Frauen, unterernährte und kranke Menschen und warteten. Das Warten war ihnen schon zur Gewohnheit geworden. Sie hatten in ihrer Heimat auf eine bessere Zeit gewartet, sie warteten in den Baracken von Gurs auf eine schönere Zukunft. Das graue Elend von Gurs erdrückte sie alle. Alle waren gezeichnet mit dem Zeichen des Krieges. Lange warten sie auf ein gutes Wort und auf eine gute Tat. Viel Zeitungspapier wurde mit ihrem Elend vollgeschrieben, keine Hilfe kam. Seit Weihnachten 1940 gibt es nun einen Ort in diesem Riesenlager, dem alles Leidvolle, Elende und Gequälte zustrebt. Es ist eine Baracke am Ende der schnurgeraden Strasse. Ihre Türe knarrt von frühmorgens bis spät in die Nacht hinein. Diese Türe führt in das Arbeitszimmer von Schwester Elsbeth. In den Weihnachtstagen des vergangenen Jahres tauchte sie im Camp auf. Doch wenn man heute die Kinder, die Kranken, die Aerzte und Pfleger von ihr sprechen hört, so meint man, sie sei immer dagewesen. Niemand kann sich das Leben und das Lager ohne sie vorstellen. Der Secours Suisse und Schwester Elsbeth fallen in einem Begriff zusammen.

Ein Tag in der Schweizerbaracke.

Das Frühstück für Kinder wird bereitet. Auf die Teller kommt etwas Konfitüre, Datteln werden verteilt, ein Stück Käse wird dazu gelegt, fünf Schalen an jeder Seite des Tisches werden hingestellt. Ein Viertel vor neun drücken sich die ersten Kindernasen an die Scheiben. Um neun Uhr wird die Türe geöffnet, und der Kinderschwarm ergiesst sich an die Tische. Nur einmal im Tage, nur in diesem Saale gibt es für die Kinder etwas anderes als Rüben und Topinambur. Dafür sind auch die Teller und Schalen im Nu geleert, wie von Kätzchen reingeschleckt. Heute sind es 150 Kinder, die zum Essen kommen. Vor einem Monat waren es 350. Unterdessen sind viele Familien in das grosse Familienlager an der andern Meeresecke der Pyrenäen versetzt worden. Mitten ins fröhliche Tischgespräch ertönen alte Wanderlieder, gesungen von 25 Jugendlichen, die ihrer Gebrechlichkeit wegen an diesem Frühstück teilnehmen dürfen. Frische Kinderstimmen mischen

Die Schicksalstage der Geschichte

Das Elend, auch das unerhörteste, zieht verhältnismässig rasch seine Strasse, verflüchtigt sich und die heilenden Kräfte der Menschheit setzen wieder ein.

Was man hingegen an den grossen Schicksalstagen der Geschichte verschachert, versäumt, kampflos oder auch nur um nothafte Tage und Stunden zu früh preisgibt, verflüchtigt sich nicht, sondern wirkt meist auf lange Epochen hinaus entscheidend.

Es kommt demnach alles darauf an, dass man sich nicht durch die Bedrängnis des Augenblicks bestimmen lässt, sondern durch die Aussicht auf die Jahrhunderte, die unser sein können. Wenn die grossen Opfer, welche die Geschichte an ein Volk von Zeit zu Zeit zu stellen pflegt, fällig werden, dann muss die Generation, die es trifft, sie leisten. So ehrt sie die Toten und bereitet den Lebensgrund für die Künftigen, die beide mit den gerade Gegenwärtigen erst das ganze Volk bilden. Versagen die Gegenwärtigen, so üben sie nicht nur an ihrem eigenen Besten Verrat, sondern auch an Vor- und Nachwelt. Wer möchte diese Verantwortung auf sich nehmen? A. J.

(Aus «Standhaft und Getreu», Schweizer Spiegel Verlag, siehe «Das Buch».)

---

sich in den Gesang, und Gurs mit seinen Sorgen ist für eine Weile vergessen. Rasch vergeht die Stunde des Zusammenseins. Den Kranken wird das Essen in ihr Lager gebracht. Jedes Kind hat seine Karte, seine Kontrollnummer. Noch keiner der Helfer hat jemals eine Unehrlichkeit, einen Schwindelversuch festgestellt. Das Zusammensein, die gemeinsame Mahlzeit, das gemeinsame Singen hat in diesen Kindern den Geist der Kameradschaft entwickelt.

Seltsam ist die Ruhe im grossen Saal, wenn die Kinder weggezogen sind. Keiner der Helfer hat Zeit, ihnen nachzutrauern; denn bald kommen die schwangeren Frauen und die stillenden Mütter. Tassen und Teller klappern in der Waschschüssel, Tische und Bänke werden reingefegt, Türen und Fenster aufgetan. Schon hört und sieht man die Blechbüchsen der Milchholer; die gramgefurchten Züge der Frauen erhellen sich beim Anblick der Emailtöpfe voll dampfender Milch. Auch hier waltet eine strenge Kontrolle.

Nach einer kurzen Mittagspause wird das Vesperbrot zubereitet. Dazu erscheinen 125 unterernährte, kranke, ausgemergelte Gestalten. Die Mahlzeit, die ihnen hier verabfolgt wird, Suppe, Oliven und etwas Konfitüre, ist für die meisten die einzige des Tages. Diese Nachmittagsgäste wurden von den Aerzten der Ilots sorgfältig ausgewählt.

Die Menschen holen sich hier nicht nur Nahrung, sondern auch neuen Mut und neue Kraft zum Durchhalten. Weit weg sind die hellen Kinderstimmen der Morgenstunden, es fällt diesen Menschen schwer, ihre Bitterkeit abzuwerfen und für einen Augenblick ein wenig froh zu sein. Sind es doch Leute, die von Haus und Herd verjagt oder auf der Strasse im Arbeitskittel verhaftet wurden. Wie leicht erliegen solche Menschen der Verführung, der Verzweiflung, der Faulheit! Gross ist die Gefahr, dass sie sich körperlich und geistig völlig gehen lassen. Aber gerade diese Nachmittagsstunde in der Schweizerbaracke hat schon in vielen den bessern Menschen wieder geweckt: das Gesicht ist wieder durchblutet, der Gang wird energisch, es kommt wieder Schwung in die Sprache. Die Männer rasieren und waschen sich, bevor sie herkommen. Wie oft allerdings bricht einer zusammen, weil er sich mit dem letzten Rest seiner Kraft in das Schweizerheim geschleppt hat.

Keiner, der es nicht erfahren, weiss, was ein heller Raum mit Tischen und Bänken, was sauberes Geschirr, was eine warme Atmosphäre bedeutet. Uns kommt es täglich wie ein neues Wunder vor. Das gibt uns neue Kraft und neue Sicherheit zum täglichen Kampfe um Leben und Gesundheit.

Stehen alle Tische und Bänke wieder in tadelloser Ordnung da, so ist es auch schon sechs Uhr abends geworden. Die Helfer verlassen einer nach dem andern die Arbeitsstätte, die so viel Gutes spendet. Doch für die Frau, die all diese Arbeitshände ordnet, die die ganze Verantwortung trägt, beginnt das Schaffen von neuem. Da werden die Kontrollen nachgesehen und überprüft, wird Rat erteilt, der Kontakt mit andern Hilfsaktionen, die auch im Lager arbeiten, wird hergestellt und ausgebaut. Die Schwester wird zu besonders schweren Fällen in die verschiedenen Baracken gerufen, wo sie praktisch hilft und neuen Mut spendet. Sie könnte ihre Arbeit nicht bewältigen, wenn es ihr nicht gelungen wäre, einen Stab von tüchtigen Mitarbeitern heranzubilden.

Gartenarbeit.

Rings ums Camp ziehen sich Streifen brachliegender Erde, wo nur Disteln und Unkraut wachsen. Schwester Elsbeth fand eine Guppe von Landarbeitern, die sich bereit erklärten, hier einen Garten anzulegen. Aber schwer war es, die Leute an regelmässige Arbeit zu gewöhnen. Auch fehlte das Werkzeug. Samen sind kaum zu bekommen. Der Wille der Schwester überwand alle Schwierigkeiten. Die Zahl der Arbeitenden vermehrte sich; die Arbeit gibt ihrem Dasein einen neuen Sinn. Wo vor geraumer Zeit nur Disteln standen, gibt es heute geordnete Gartenbeete. Bereits spriessen die Erbsen, keck ihre Spitzen gegen den Himmel reckend. Die Tomaten, welche die Schwester für ihren Garten gekauft hatte, waren am Morgen von den Ratten gefressen. Gerade ist es eine Woche her, dass die Schwester mit grösster Mühe auf dem Markt der nächsten Ortschaft vier kleine, ganz eigelbe Enten erhandeln konnte. Aber die Ratten rissen in der Nacht den Stall auseinander und am Morgen war nichts als eine blutige Spur von den Entlein zu sehen. Auch die herrenlosen Hunde bringen vieles in Unordnung.

Das Beispiel des Secours Suisse hat Nachahmung gefunden. Andere Gärtlein sind erstanden, vor den Fenstern der Baracken der andern Organisationen und auch schon in den einzelnen Ilots. Viel haben die andern von Schwester Elsbeth gelernt. Von allen wird sie geschätzt. Und so ist es nicht verwunderlich, wenn alle andern Organisationen ihr auch praktisch helfen. Sie erhielt Oliven, Datteln, frisches Obst und Konfitüre von der OSE (eine Kinderhilfsorganisation), von den Friends wieder etwas anderes, das belgische Rote Kreuz adressiert die Sendungen mit Trockengemüse an die Schweizerschwester, alle wollen ihr helfen, zu helfen.

Das Orchester des Secours Suisse.

Ein seltsames Orchester. Das eine der Instrumente lieferte jene grosse Ueberschwemmung, die in den Oktobertagen des vergangenen Jahres die Gegend heimgesucht hat. Es war ein ganz gut erhaltenes Piano, das die Fluten des Tech aus irgendeinem Café wegrissen. Die Wogen trugen es bis an den Strand des Lagers von St. Cyprien. Die ganze Bewohnerschaft des Lagers stand in jenen Tagen am Strande des Meeres, abgeschlossen von der Welt, von den heulenden Wassern umgeben. Auch jene Oesterreicher, die heute im Orchester des Secours Suisse spielen, standen dort, und plötzlich sahen sie das Klavier. Musikliebend, wie sie nun einmal sind, rannten sie in das Gewirr von losgerissenen Zäunen, Bäumen, Haustüren, das haushoch ans Land geworfen wurde. Wieviel bedeutete das Klavier! Saiten, Edelhölzer, all die vielen Materialien, die Töne erzeugen und die von geschickten Händen sich wieder in Töne verwandeln lassen, ein herrliches Geschenk! Der Geschicklichkeit, vereint mit zähem Willen, gelang es das Instrument zu bergen und in die Baracke zu tragen. Als es dann am selbstgebauten Ofen getrocknet war, fühlten sich die Retter glücklich über ihr Werk und machten sich an die Verarbeitung des Materials. In drei Tagen entstand eine unschön geformte, doch voll und schön klingende Gitarre. Lange fehlte es an Material, um weitere Instrumente zu schaffen, erst die Milchfässer, die Schwester Elsbeth zur Verfügung stellte, ermöglichten wiederum das Bauen von Mandolinen und Gitarren. So kommt es, dass jetzt Musik durch die Schweizerbaracke klingt, oft mit hellen Kinderstimmen vermischt. Manchmal singt das ganze Lager, alt und jung, die Lieder mit. Wenn der Regen in Strömen von den Bergen fliesst, dann ist man in der Schweizerbaracke irgendwie daheim, dann ist man nicht im Camp, sondern hoch droben in der Schutzhütte und gut geborgen.

Die Schweizerschule.

Als Schwester Elsbeth sah, wie sehr die Untätigkeit auf den Kindern und Jugendlichen lastete, fasste sie den Plan, eine Schule zu errichten. Ohne Lehrmaterial, gehemmt durch die verschiedenen Altersstufen, die verschiedenen Sprachen, es war ein kühnes Beginnen! Wenn man aber eine Sache schnell anpackt, dann geht es, sogar in Gurs. Erstaunlich schnell erwärmten sich die Jugendführer der einzelnen Ilots und die anwesenden Lehrkräfte für den Plan. Eine richtige Schule ist eingerichtet worden, eine Klasse für die Kleinen und eine für die Grossen. Die Kleinen bleiben nach dem Frühstück im Speisesaal, die Grossen gehen in die Baracke der Jeunesse protestante. Es gibt einen Stundenplan, Lehrer und Aufgaben. In der Klasse der Grossen werden drei Sprachen gelehrt, Englisch, Französisch, Spanisch. In der Schule der Kleinen wird gezeichnet und gebastelt. Erstklassige Fachleute sorgen für guten Unterricht und für gute Schulführung. Allerdings gibt es Schwierigkeiten. Wie soll z. B. der deutsche Mathematikprofessor den Schülern sein Fach beibringen, deren Muttersprache er nicht versteht? Doch alle Schwierigkeiten erhöhen den Reiz der Schule und stärken das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Heute bedeutet der Unterricht vor allem eine zweckmässige Beschäftigung, er reisst die Menschen zusammen. Morgen werden sie die körperliche und moralische Hilfe, die sie heute erhalten, gut brauchen können. Denn schwer und bitter, aber schön wird der Kampf sein um eine neue, friedvollere und bessere Zukunft.

Schwester Elsbeth ist zum Symbol aller Hilfe für Gurs geworden. Ihr guter Wille und ihr Vertrauen in die unerschöpfliche Kraft der Menschen hat Grosses vollbracht.